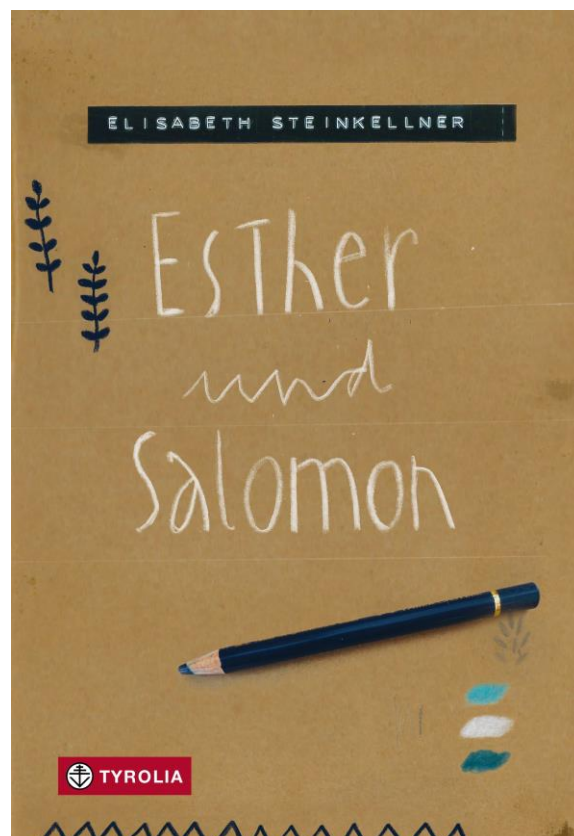


Leseprobe

Elisabeth Steinkellner / Michael Roher
Esther und Salomon

Tyrolia Verlagsanstalt, Innsbruck 2021
ISBN 978-3-70223-917-6

S. 20-39



Wir gehen alleine zum Strand.
Es wuselt
wie auf einem Ameisenhaufen
und ich schärfe Flippa ein,
dass sie nicht weglaufen darf,
weil ich sie unter all den Menschen
nie mehr finden würde.
Sie nickt andächtig und ich weiß:
Sie hält sich dran,
wir zwei sind ein gutes Team.
Jeder Streit zwischen Mama und Papa
hat die beiden
weiter auseinander
und Flippa und mich
näher zusammen
gebracht.

Neben uns
sitzen ein paar Mädchen,
vielleicht so alt wie ich,
ständig zücken sie ihre Handys
und machen Fotos
von sich selbst.

Ich sehe ihnen eine Weile zu
und frage mich,
was für sie wohl mehr zählt:
der Moment,
den das Foto festzuhalten versucht,
oder jener,
in dem ihr Post den hundertsten
Like bekommt?

Flippa hat eine Spielkameradin
gefunden,
zusammen buddeln sie im Sand,
graben Kanäle,
schichten Mauern auf
und klopfen sie eifrig fest.
Zwischendurch laufen sie
immer wieder zum Meer
und schöpfen Wasser
mit ihren bunten Kübelchen.

Dann stehen sie,
von oben bis unten
mit Sandmatsch beschmiert,
vor ihrem Bauwerk
und gestikulieren wild –
vermutlich planen sie,
wo welche Prinzessin
ihr Zimmer haben soll
und ob der Drache
in der Höhle nebenan
böse oder freundlich ist.

»Wo sind denn deine Eltern?«

Das Mädchen
sieht mich fröhlich an
und zeigt mit dem Finger
einmal rund um sich
herum.

»Aisha und ich
sind jetzt Freundinnen!«
Flippa hopst so vergnügt neben mir her,
dass ich sofort vergesse,
wie sehr ich mich gelangweilt habe
an diesem Nachmittag.

»Aisha? Ein schöner Name.
Woher kommt sie denn?«
»Aus dem Hotel weiter drüben«,
erklärt Flippa,
»aber stell dir *das* vor:
Die kriegen dort zum Frühstück
keine Ananas!«
Sie sieht mich empört an
und ich will sie in den Arm nehmen
und ihr sagen,
wie gern ich sie mag.

Stattdessen
streiche ich ihr über die Haare.
»Ich meinte, aus welchem *Land*
Aisha kommt.«
Flippa zuckt mit den Schultern.
»Vielleicht aus Grönland.
Oder Sandland.
Aber auf alle Fälle
bringe ich ihr morgen
Ananas mit!«

Sie hopst voraus
und die Glücksspur,
die sie hinter sich herzieht,
reicht bis zu mir,
reicht für uns beide

und reißt erst ab,
als wir ins Hotel kommen
und die genervten Gesichter
unserer Eltern sehen.

Ich möchte Mama und Papa
ins Publikum setzen
und sie zwingen,
sich ihr eigenes Trauerspiel
anzusehen:

die lautstarken Streitereien,
das vorwurfsvolle Schweigen,
die wütenden Anklagen,
die verächtlichen Blicke.

Möchte beobachten,
wie sich auf ihren Gesichtern
Entsetzen breitmacht,
und sie dann fragen:
Spürt ihr jetzt,
wie weh uns das tut?
Begreift ihr nun,
dass all die bösen Worte,
die ihr aufeinander abfeuert,
auch die Umstehenden verletzen,
Flippa und mich?
Und dass es große Wunden sind,
die immer wieder aufklaffen
und für die kein kleines Pflaster reicht,
das man schnell mal draufklebt,
wie nebenbei?

26



Quizfrage:

Wer oder was
trägt die größte Schuld?

der Alltag
die Langeweile
die Überforderung
die Unachtsamkeit
der Stress in der Arbeit
die Schwiegereltern
Papas Bauchansatz
Mamas Orangenhaut
Papas Arbeitskollegin
Mamas Schulfreund von früher

Oder doch:

die zwei Kinder

die versorgt werden müssen
im Weg sind
ständig etwas brauchen

Zeit
Verständnis
Liebe

Sie stapft so eilig
Richtung Strand,
dass ich mich beeilen muss
um hinterherzukommen.

In ihren Händen hält sie,
fest umschlossen,
einen Becher
mit Ananasstücken.



Mein Handy piept.
Valerie schreibt mir,
dass sie mich vermisst.

Der Gedanke,
dass ich schmolten könnte,
weil sie tagelang
nicht geantwortet hat,
kommt mir für eine Sekunde
in den Sinn,
aber wirklich nur
für eine Sekunde.

Dann schicke ich ihr
eine ganze Zeile Herzen
und schreibe:
Ich dich auch.

Es ist nicht so,
dass ich in der Schule gemieden würde.

Es ist nur so,
dass nie jemand meine Gesellschaft sucht.

Wahrscheinlich
liegt es gar nicht daran,
dass sie mich nicht mögen.

Wahrscheinlich
finden sie mich einfach seltsam,
weil ich meine alte Sofortbild-Kamera liebe
und ernsthaft interessiert bin
am Unterrichtsstoff.



Ich wünschte,
ich könnte mit Valerie
zur Schule gehen.

Acht Stunden pro Tag
an zweihundert Tagen im Jahr,
für weitere vier Jahre
verbringe ich an einem Ort,
an dem ich einsam bin.

Das ist ziemlich viel
an Lebenszeit.

»Hallo.«

Ich schaue auf,
sehe ihn
und kapiere sofort.

»Bist du Flippas Schwester?«

Ich nicke,
viel länger,
als ein normaler Mensch nickt,
und spüre dieses winzige
Rumpeln der Welt,
das etwas völlig Neues
ins Rollen bringt.

»Salomon.«

»Esther.«

Mehr
fällt uns anfangs
nicht ein.

